Panel-basierte Mixed- Methods-Studien. Design, Feldzugang, Potentiale und Herausforderungen am Beispiel der Studie „Das Erwachsenwerden der Nachkommen von Gastarbeiter Innen in Deutschland“. SOEPpapers 872

Nicolas Legewie, Ingrid Tucci

▶ **To cite this version:**

Nicolas Legewie, Ingrid Tucci. Panel-basierte Mixed- Methods-Studien. Design, Feldzugang, Potentiale und Herausforderungen am Beispiel der Studie „Das Erwachsenwerden der Nachkommen von Gastarbeiter Innen in Deutschland“. SOEPpapers 872. 2016. hal-01394134

HAL Id: hal-01394134
https://hal.science/hal-01394134

Preprint submitted on 8 Nov 2016

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

SOEP The German Socio-Economic Panel study

872 2016

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

Panel-basierte Mixed-Methods-Studien

Nicolas Legewie und Ingrid Tucci

DIW SOEP

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
http://www.diw.de/soeppapers

Editors:
Jan **Goebel** (Spatial Economics)
Martin **Kroh** (Political Science, Survey Methodology)
Carsten **Schröder** (Public Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics, DIW Research Fellow)
Denis **Gerstorf** (Psychology, DIW Research Director)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Frauke **Kreuter** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Fellow)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics)
C. Katharina **Spieß** (Education and Family Economics)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | soeppapers@diw.de

Panel-basierte Mixed-Methods-Studien

Design, Feldzugang, Potentiale und Herausforderungen am Beispiel der Studie „Das Erwachsenwerden der Nachkommen von GastarbeiterInnen in Deutschland“

Nicolas Legewie (DIW Berlin)
Ingrid Tucci (Aix Marseille Univ, CNRS, LEST)

ABSTRACT

Mixed-Methods-Studien erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Immer mehr Studien nutzen dabei auch Panel-basierte Mixed-Methods-Designs, in denen bestehende Längsschnittstudien durch qualitative Befragungsformen ergänzt werden. Innerhalb der reichhaltigen Veröffentlichungen zum Thema Mixed-Methods-Forschung finden sich bisher aber kaum Diskussionen solcher Mixed-Methods-Designs. Im vorliegenden Artikel diskutieren wir Design, Durchführung, sowie Potenziale und Herausforderungen von Panel-basierten Mixed-Methods-Studien. Dabei stützen wir uns auf ein DFG-gefördertes Mixed-Methods-Projekt zur Analyse des Erwachsenwerdens von MigrantInnennachkommen in Deutschland auf Basis des SOEP.

1 EINLEITUNG

Die Kombination qualitativer und quantitativer Daten und Analyseansätze in Mixed-Methods-Studien haben seit Anfang der 2000er Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen (Creswell und Plano Clark 2011:xix). Auch in Deutschland kann in den letzten Jahren ein steigendes Interesse an Mixed-Methods-Forschungsdesigns auf Basis repräsentativer Befragungen beobachtet werden (Kuckartz 2014:7). Die praktische Durchführung von Mixed-Methods-Studien ist allerdings komplex, besonders solche, die auf Paneldaten basieren. Obwohl mittlerweile eine Reihe solcher Studien existieren, werden Panel-basierte Mixed-Methods-Studien kaum hinsichtlich methodologischer Aspekte diskutiert (siehe z.B. Creswell und Plano Clark 2011; Kuckartz 2014).

Mixed-Methods-Forschungsdesigns bieten besondere Potenziale für eine Vielzahl von Forschungsvorhaben. Ein Beispiel sind Projekte, die die Lebenslaufperspektive als theoretischen und analytischen Rahmen nutzen. Quantitative Daten stoßen beim Erfassen mikrosozialer Prozesse oder der Bedeutung individueller Handlungen und Orientierungen in Lebensläufen an ihre Grenzen (Kelle 2005). Qualitative Daten erlauben hingegen keine generalisierbaren Befunde wie etwa die Identifizierung typischer Bildungs- und Berufsverläufe auf Basis repräsentativer Daten. Mixed-Methods-Designs ermöglichen es, sowohl typische Verlaufsmuster zu identifizieren und mögliche institutionelle oder strukturelle Determinanten zu analysieren, als auch Orientierungen und Entscheidungsfindungsprozesse herauszuarbeiten. Die Potenziale von Mixed Methods gelten verstärkt für Forschungsdesigns, die langjährige Panelsurveys als quantitative Datengrundlage verwenden. Zum einen sind Panelstudien essentiell für die Lebenslaufforschung und die Erforschung sozialer Prozesse und Mechanismen im allgemeinen (Bidart 2013). Zum anderen bieten Paneldaten im Kontext von Mixed-Methods-Studien mehr Möglichkeiten zur Ergänzung und gegenseitigen Validierung der Datentypen.

Das vorliegende Paper dokumentiert Design, Durchführung, Potenziale und Herausforderungen von Panel-basierten Mixed-Methods-Studien am Beispiel des Forschungsprojektes „Das Erwachsenwerden der Nachkommen der GastarbeiterInnen

in Deutschland (ErNa)“[1], das sich auf die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) stützt (Wagner, Frick, und Schupp 2007). In Abschnitt 2 wird zunächst ein kurzer Überblick über die Literatur zur Mixed-Methods-Forschung geliefert und gezeigt, dass die methodologischen Besonderheiten von Panel-basierten Mixed-Methods-Studien bislang relativ wenig Beachtung finden. Abschnitt 3 liefert eine kurze Beschreibung der ErNa-Studie, bevor Abschnitt 4 den Prozess der Fallauswahl, des Feldzugangs sowie der Datenerhebung und Auswertung dokumentiert. Abschnitt 5 diskutiert spezielle Potenziale und Herausforderungen, die sich aus Panel-basierten Mixed-Methods-Studien ergeben.

2 PANEL-BASIERTE MIXED-METHODS-STUDIEN

Die methodologische Literatur liefert wichtige Beträge zu epistemologischen Grundlagen und methodischem Vorgehen in Mixed-Methods-Studien. Diskutiert werden beispielweise verschiedene Sampling-Strategien (Teddlie und Yu 2007) und Typologien, die den Forschungsprozess und dessen Etappen beschreiben und dokumentieren (Creswell und Plano Clark 2011; Kuckartz 2014; Teddlie und Tashakkori 2009). Sie unterscheiden Typen dabei meist anhand der Abfolge der Erhebung und Analyse quantitativer und qualitativer Daten sowie der Beziehung der Samples zueinander. Hinsichtlich der Abfolge können die Datentypen entweder gleichzeitig (*concomittant* oder *parallel design*) oder nacheinander erhoben werden (*sequential design*), wobei sowohl qualitative Daten (QUAL→QUAN) als auch quantitative Daten (QUAN→QUAL) Ausgangspunkt sein können. Die Samples können dabei miteinander verknüpft sein (*nested design*) oder eigenständig sein. Wie später im Detail beschrieben wird, handelt es sich bei der Studie „Das Erwachsenwerden der Nachkommen der GastarbeiterInnen in Deutschland“ um ein *nested sequential design*, bei dem die TeilnehmerInnen der qualitativen Befragung aus dem Pool der Panel-Befragten gezogen wurden. Im vorliegenden Paper konzentrieren wir uns auf dieses Design, da es am stärksten von herkömmlichen

[1] Das Projekt wird von der DFG gefördert (2014-2016). ProjektleiterInnen: Ingrid Tucci (bis November 2015, DIW Berlin), Martin Kroh (ab November 2015, DIW Berlin) und Olaf Groh-Samberg (BIGSSS Bremen).

Mixed-Methods-Designs abweicht und die größten zusätzlichen Potenziale bietet (z.B. im Vergleich zu *non-nested parallel designs*, siehe Abschnitte 5.1 und 5.2). Zudem konzentrieren wir uns hier auf das Leitfaden-Interview als qualitative Komponente, wobei auch andere qualitative Datentypen möglich sind (etwa Videoaufnahmen sozialer Interaktionen, siehe Sommer und Mann 2015).

Das besondere an der beschriebenen Studie stellt die Verknüpfung qualitativer Daten mit einer bestehenden repräsentativen Panelbefragung dar, verstärkt durch *record linkage*, d.h. das Zusammenbringen beider Datentypen für die befragten Personen. Zwar gibt es einige Anwendungen solcher Mixed-Methods-Designs auf Basis von Paneldaten (siehe hierzu einen Überblick bei Groh-Samberg und Tucci 2010; sowie Corden und Hirst 2008; Rutherford und Bowes 2014 auf Basis des BHPS; Lawson, Hulme, und Muwonge 2008 auf Basis zweier Panelbefragungen aus Uganda; Pearce und Denton 2011 auf Basis der National Study of Youth and Religion; Gorell Barnes u. a. 1997 auf Basis der National Child Development Study; Torres, Serra, und Maciel 2016 auf Basis der Epiteen 24 Befragung), aber trotz der mittlerweile mannigfaltigen Anwendungen von Mixed-Methods-Studien und der vielen verfügbaren methodologischen Publikationen wurde diese Form der Mixed-Methods-Forschung bisher wenig methodologisch diskutiert (siehe etwa die Handbücher von Creswell und Plano Clark, 2011, oder Kuckartz, 2014; für eine solche methodologische Diskussion siehe Thompson 2004).

In Deutschland werden zunehmend qualitative Befragungen durchgeführt, die an etablierte große Panelsurveys anknüpfen. Eine der ersten Studien wurde auf Basis der deutschen Lebenslaufstudie realisiert (Mayer und Schulze 2009), seit einigen Jahren werden auch mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) Mixed-Methods-Studien durchgeführt (für einen Überblick siehe Tabelle 1). Obwohl es also ein steigendes Interesse an Panel-basierten Mixed-Methods-Studien gibt, wurden ihre Potentiale und Herausforderungen bisher kaum systematisch beschrieben. Mit dem vorliegenden Artikel möchten wir dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

Tab. 1: SOEP-basierte Mixed-Methods-Studien

Name der Studie	Institution/en	ProjektleiterInnen	Zeitraum	Qualitative Komponente
Betriebe und Ungleichheit: Synchrone und diachrone Ungleichheitseffekte zweitweiser Entlassungen („Recalls“)	Universität Bielefeld, SFB 882 B4	Stefan Liebig	2013	Narrative Interviews
Statusdynamiken und Bildungserbe von Familien	Universitäten Bremen und Osnabrück/Hamburg	Olaf Groh-Samberg, Henning Lohmann	2011 - 2014	Biographische Interviews
Das Erwachsenwerden der Nachkommen von GastarbeiterInnen in Deutschland	SOEP im DIW Berlin, Universität Bremen und LEST/CERNS, Frankreich.	Ingrid Tucci, Olaf Groh-Samberg und Martin Kroh	2014-2016	Biographische Interviews
Evaluation des Mindestlohns in Deutschland (EVA-MIN)	SOEP im DIW Berlin, IAB und Universität Potsdam	Jürgen Schupp, Carsten Schröder	2015 - 2017	Fokusgruppen
Wege zur Metropole Ruhr: Kleinräumige sozialstrukturelle Disparitäten und räumlich segregierte Bildungschancen im Lichte des Strukturwandels	Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung, Ruhr-Universität Bochum und SOEP im DIW Berlin	Jörg Peter Schräpler, Sebastian Jeworutzki, Bernhard Butzin, Tobias Terpoorten, Jan Goebel, Gert G. Wagner	2015 - 2017	Leitfadeninterviews
Lange Geschichte der ‚Wende‘. Lebenslauf und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam	Kerstin Brückweh	2016 - 2019	Lebensgeschichtlich-narrative Interviews

3 PROJEKTBESCHREIBUNG UND -ZIELE

Die Nachkommen von „GastarbeiterInnen“ in Deutschland haben mittlerweile ein Alter erreicht, das Rückschlüsse nicht nur über ihren Verlauf im Bildungssystem sondern auch am Arbeitsmarkt zulässt. Dabei lassen sich unterschiedliche Pfade der „Integration“ ausmachen, sowohl im Vergleich des durchschnittlichen Erfolges verschiedener Herkunftsgruppen, als auch innerhalb bestimmter Herkunftsgruppen (Crul, Schneider, und Lelie 2012; Groh-Samberg u. a. 2012; Keller u. a. 2012; Portes und Rumbaut 2001). Befunde aus der Migrationsforschung, die sich auf quantitative und qualitative Analysen stützen, heben daher zunehmend die Diversität der Lebensverläufe der Migrantennachkommen hervor (Crul u. a. 2012; Kasinitz u. a. 2008; Portes und Rumbaut 2001). Ein Ziel der vorliegenden Studie ist daher, Erklärungsfaktoren für diese unterschiedlichen Verläufe herauszuarbeiten.

Um die individuellen, sozialen, und strukturellen Mechanismen zu beleuchten, die bestimmten Pfaden zugrunde liegen, ist eine Analyse individueller Lebensverläufe und Handlungsorientierungen von Migrantennachkommen zentral. Das ErNa-Projekt verbindet eine solche Analyse individueller und typischer Lebensverläufe mit der Analyse der repräsentativen Längsschnittdaten des SOEP.

Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich durchgeführte repräsentative Längsschnittstudie von Haushalten in Deutschland, die im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) vom Erhebungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung erhoben wird. Es ist eine der wichtigsten Datenquellen zur Analyse der Entwicklung der sozialen Situation von MigrantInnen und deren Nachkommen in Deutschland. Das SOEP besteht aus mehreren Stichproben, darunter die „Ausländer-Stichprobe“ von 1984, in der Personen aus sogenannten „Gastarbeiterländern“ überrepräsentiert sind, die Zuwanderer-Stichprobe von 1994 und 1995, in der Zuwanderer ab 1994 überpräsentiert gezogen wurden, sowie die zwei neuen Migrationsstichproben aus den Jahren 2014 und 2015. Auch die weiteren Stichproben enthalten aufgrund des Random-Sampling-Designs Migrantenfamilien verschiedenster Herkunft.

Für Lebenslauffragen ist das SOEP als Längsschnittbefragung besonders geeignet. Zum einen können mit den jährlichen Angaben der Befragten die Stationen ihres Lebens Jahr für Jahr und teilweise Monat für Monat rekonstruiert werden. Zum anderen stehen auch biographische Angaben zur Verfügung, z.B. zur Bildungs- und

Erwerbsbiographie seit dem Alter von 15 Jahren, die bei der ersten Befragung aufgenommen werden. Zusätzlich bietet das SOEP Informationen zu wichtigen Bereichen wie soziale Beziehungen, Persönlichkeit und subjektive Indikatoren (z.B. Lebens- und Bereichszufriedenheit oder Erfahrung von Benachteiligung aufgrund der Herkunft).

Mit der Ergänzung der SOEP-Daten durch eine qualitative Befragung ausgewählter SOEP-TeilnehmerInnen werden im ErNa-Forschungsprojekt fünf Forschungsfragen verfolgt. *Erstens* sollen die in den quantitativen Analysen eines Vorgängerprojektes (Groh-Samberg u. a. 2012; Keller u. a. 2012) gefundenen typischen Lebenslaufmuster von Migrantennachkommen interpretiert werden. Aus einer verstehenden Perspektive sollen biografische Entscheidungen, Erfahrungen und Handlungsstrategien sowie der individuelle Umgang mit kontextuellen Bedingungen analysiert werden.

Zweitens soll eingehender untersucht werden, inwiefern sich biografische Wendepunkte in quantitativen Daten identifizieren lassen. Sind regelmäßig erhobene objektive und subjektive Indikatoren möglicherweise „blind“ bzw. „stumm“ gegenüber biografisch als signifikant erlebten und berichteten Phasen und Ereignissen des Lebens, oder lassen sie sich auch daraufhin interpretieren?

Drittens sollen die Bedingungsfaktoren sozialen Aufstiegs besser verstanden werden (siehe hierzu unter anderem El-Mafaalani 2014; Legewie 2015; Raiser 2007; Tucci u. a. 2011). Gerade die kontrastierende Analyse sozialer Aufstiege gegenüber der Reproduktion sozialer Stellungen oder sozialer Abstiege verspricht, Hinweise auf entscheidende individuelle, soziale und strukturelle Erklärungsfaktoren für unterschiedliche Verläufe innerhalb und zwischen Herkunftsgruppen zu geben.

Viertens wird untersucht, inwiefern unterschiedliche Verlaufsmuster mit unterschiedlichen Orientierungen bzw. mit unterschiedlichen Graden an Einbettung innerhalb von Migrantencommunities in Zusammenhang stehen. Eine wichtige Frage ist hierbei, inwieweit der Zusammenhalt innerhalb ethnischer Gemeinschaften eine normenvermittelnde Funktion hat und stabilisierend auf den Lebensverlauf wirken kann.

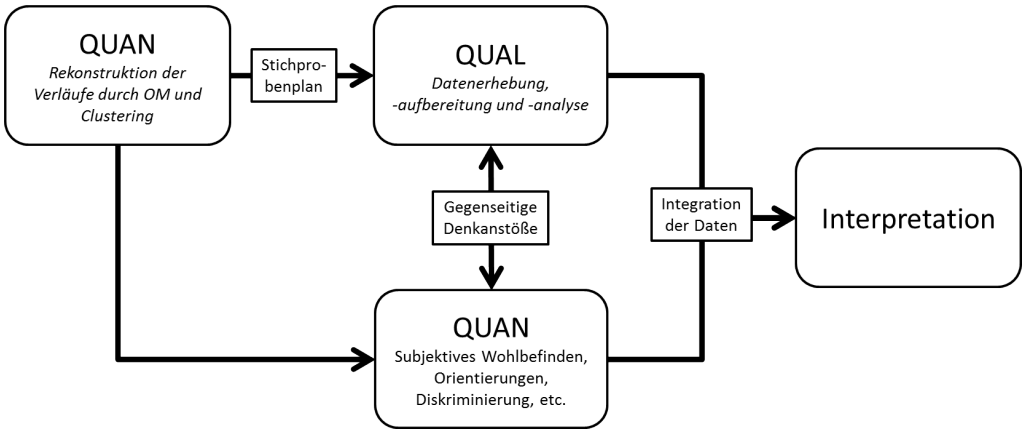
Fünftens wird mit der qualitativen Befragung langjähriger Befragter des SOEP auch das Ziel verfolgt, solche Mixed-Methods-Designs auf ihre Möglichkeiten, Probleme und Grenzen auszuloten. Der vorliegende Artikel setzt sich mit diesem fünften Punkt auseinander.

4 DURCHFÜHRUNG PANEL-BASIERTER MIXED-METHODS-STUDIEN

4.1 Forschungsdesign

Beim vorliegenden Projekt handelt es sich vorrangig um ein *nested Mixed-Methods-Design* (Ivankova, Creswell und Stick 2006), da die Befragten im qualitativen Teil der Studie aus dem Pool der quantitativen Befragung rekrutiert wurden. Zudem ist das Projekt sequenziell: Zunächst wurden die QUAN-Daten ausgewertet und auf dieser Basis wurde der Stichprobenplan für qualitative Leitfadeninterviews erstellt. Abbildung 1 gibt einen schematischen Überblick über das Forschungsdesign.

Abbildung 1: Forschungsdesign



Die QUAL-Daten wurden erhoben, kodiert und anschließend analysiert. Diese Analyse sollte Erklärungen für die in den QUANT-Daten beobachteten typischen Verläufen liefern. Allerdings wurden durch die Analyse der QUAL-Daten auch neue Fragen aufgeworfen, die anhand der QUAN-Daten bearbeitet werden konnten. Parallel zur qualitativen Erhebung und Auswertung wurden auch quantitative Analysen durchgeführt, z. B. Analysen zu Diskriminierungserfahrungen oder dem subjektiven Wohlbefinden.

4.2 Fallauswahl

Gemäß des sequentiellen Designs der Studie wurde der Stichprobenplan für die qualitativen Interviews erstellt auf Basis von Analysen der SOEP-Daten. Zusätzlich wurden Kriterien zur Kontaktaufnahme herausgearbeitet und potentielle Befragte in mehreren Tranchen kontaktiert. Der Rücklauf wurde anhand relevanter Dimensionen überprüft, um gegebenenfalls Nachjustierungen für spätere Tranchen vorzunehmen, zum Beispiel hinsichtlich der Verteilung des Geschlechts der Befragten.

Mehrere Kriterien wurden im Stichprobenplan festgeschrieben. Erstens wurden ausschließlich SOEP-Befragte für ein qualitatives Interview kontaktiert, die zum Zeitpunkt der 30. Welle des SOEP (Erhebungsjahr 2013) im Alter von 25 bis 45 Jahren waren. Dadurch laufen die untersuchten Lebensläufe in vergleichbaren historischen und gesellschaftlichen Kontexten ab (Hareven und Masaoka 1988:273). Zudem dient Untergrenze dazu, in den qualitativen Interviews eine möglichst breite Vielfalt an Bildungs- und Berufsverläufen einzufangen. Befragte befinden sich mit Anfang zwanzig oft noch in der Ausbildung oder haben gerade erst ihre erste Arbeitsstelle angetreten. Auch würde die Befragung jüngerer TeilnehmerInnen die Gefahr beinhalten Bildungsniveaus zu unterschätzen, da Bildungsabschlüsse über den Zweiten Bildungsweg nicht erfasst würden. Mit der Untergrenze von 25 Jahren für die qualitative Befragung wurden diese Probleme vermieden.

Zweitens kamen nur Befragte in Fragen, für die die Bildungs- und Arbeitsmarktverläufe zwischen dem 18 und dem 25 Lebensjahr rekonstruiert werden konnten. Hierfür wurde nach der Optimal Matching Methode eine Sequenzanalyse (Abbott und Forrest 1986; Aisenbrey und Fasang 2010; Lesnard 2006) durchgeführt und anschließend mit einer Clusteranalyse typische Verlaufsmuster im Hinblick auf Bildung und Arbeitsmarkt in dieser Phase identifiziert (siehe hierzu Groh-Samberg u. a. 2012; Keller u. a. 2012). Die von den AutorInnen identifizierten Verlaufstypen wurden zum Zweck der Fallauswahl weiter zusammengefasst.

Drittens wurden allein Nachkommen von sogenannten „GastarbeiterInnen“ in Deutschland ausgewählt[2] –TeilnehmerInnen also, von denen mindestens ein Elternteil

[2] Anfangs sollten nur Nachkommen türkischer MigrantInnen befragt werden. Aufgrund theoretischer und pragmatischer Überlegungen wurde die Studie auf die Nachkommen von Einwanderern aus anderen sogenannten Gastarbeiterländer erweitert.

aus der Türkei, Italien, Griechenland oder den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens nach Deutschland eingewandert sind und die selbst entweder in Deutschland geboren oder vor dem 8. Lebensjahr eingewandert sind.

Die Zahl der potentiellen Befragten sank durch die genannten Kriterien von 1500 auf 136 (für eine detaillierte Beschreibung des Problems sinkender Fallzahlen bei der Befragung spezieller Gruppen, siehe Abschnitt 5.3.1). Obwohl das primäre Ziel der Fallauswahl Befragte waren, die im Alter von 18 bis 25 durchgängig am SOEP teilgenommen hatten und dies auch zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung für die qualitativen Interviews noch tun, musste dieses Kriterium aufgrund niedriger Fallzahlen teilweise gelockert werden. So wurde eine Erweiterung auf solche SOEP-Befragten vorgenommen, für die keine frühen Paneldaten vorlagen, die aber seit mindestens acht Jahren am SOEP teilnehmen. Um Befragte mit prekären Bildungs- und Berufsverläufen zu erreichen, wurde dieses Kriterium teilweise weiter gelockert, so dass einige Befragte angeschrieben, die erst seit 2013 im SOEP teilnehmen (insbesondere aus der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe, siehe Brücker u. a. 2014). Für diese letzten Fälle steht die im Rahmen des SOEP retrospektiv erhobene Erwerbsbiographie seit dem Alter von 15 zur Verfügung, mit der Verläufe rekonstruiert werden konnten.

Mit den erwähnten Kriterien als Rahmenbedingungen war das weitere Ziel der Fallauswahl, im Sinne des theoretischen Samplings (Strauss und Corbin 1998:201ff) eine möglichst große Bandbreite an sozialen Kategorien und Lebensverlaufstypen abzudecken. Dazu zählten verschiedene Typen von Bildungs- und Berufsverläufen vom Alter von 18 bis 25-Jahren, unter Berücksichtigung der aktuellen sozialen Stellung des/der Befragten. Auch wurde das Geschlecht bei der Erstellung der Stichprobe berücksichtigt. Nach jeder Befragungstranche (siehe Tabelle 2) wurde eine Bestandsaufnahme der bisher interviewten Befragten anhand der hier beschriebenen Kriterien durchgeführt. So konnten für spätere Tranchen wenn nötig gezielt bestimmte Gruppen adressiert werden.

Tab. 2: Übersicht Tranchen

Tranche*	Herkunft der Eltern	Lebenslauf-Infos und Dauer SOEP-Teilnahme	Verlaufs-gruppe	Brutto	Durchgeführte Interviews**	Rücklaufquote	Record Linkage
I	Türkei	Jährlich erhobene, monatsgenaue Angaben zwischen 18 und 25 Jahre; mind. 8 Jahre im SOEP	Alle	41	5	12%	4 (80%)
II	Italien und Griechenland	Jährlich erhobene, monatsgenaue Angaben zwischen 18 und 25 Jahre; mind. 8 Jahre im SOEP	Alle	36	7	19%	7 (100%)
III	Türkei	Retrospektive, jahresgenaue Angaben zu Bildung und Schule; mind. 8 Jahre im SOEP	Alle	26	1 (+1)***	4%	2 (100%)
IV	Italien und Griechenland	Retrospektive, jahresgenaue Angaben zu Bildung und Schule; mind. 8 Jahre im SOEP	Alle	16	4	25%	4 (100%)
V	Türkei	Retrospektive, jahresgenaue Angaben zu Bildung und Schule; mind. 2 Jahre im SOEP	Prekäre Verläufe	32	2	6%	2 (100%)
VI	Ex-Jugoslawien	Retrospektive, jahresgenaue Angaben zu Bildung und Schule; mind. 8 Jahre im SOEP	Alle	42	6	14%	6 (100%)
		Gesamt		193	26	13%	25 (96%)

* Für alle Tranchen gilt: Altersspanne 25 – 45; Befragte in Deutschland geboren oder bis zum 8. Lebensjahr eingewandert; maximal ein Elternteil deutscher Herkunft; Befragte haben kürzlich am SOEP teilgenommen und die weitere Teilnahme nicht verweigert.

**Mit allen Befragten, die sich zur Teilnahme bereit erklärten, wurde auch ein Interview durchgeführt.

*** Eine Befragte dieser Gruppe von Fällen wurde nicht über TNS Infratest kontaktiert, sondern bot ihre Teilnahme im Zuge der Befragung des Partners an.

Tab. 3: Übersicht über TeilnehmerInnen der Leitfaden-Interviews

Nr.	Geschl.	Alter	Herkunft Eltern	Tranche	Bildung	P-SES 2014	HH-SES 2014
1	m	27	T	I	HS, Ausbildung	mittel	mittel
2	m	37	T	I	Studium	mittel	mittel
3	w	32	T/D	III	Studium	mittel	mittel
4	w	36	I	II	HS, Ausbildung	niedrig	mittel
5	w	30	I	II	RS, Ausbildung	mittel (gering)	mittel
6	w	34	I	II	RS, Ausbildung	mittel (gering)	mittel (gering)
7	w	33	G/D	II	Studium	mittel	mittel
8	w	41	T	I	HS, Ausbildung	niedrig	mittel (gering)
9	w	44	I	II	RS, Ausbildung	niedrig	mittel (gering)
10	m	42	T	I	Studium	mittel (gering)	mittel (gering)
11	m	27	T	I	Studium	niedrig	hoch
12	m	35	G	II	RS, Ausbildung	mittel	mittel (gering)
13	m	44	G	II	HS, Ausbildung	mittel	Mittel
14	m	41	T	III	HS, Ausbildung	mittel (gering)*	mittel (gering)*
15	m	44	Ex-J	VI	HS, Ausbildung	mittel	mittel
16	m	43	T	V	RS, Ausbildung	mittel	mittel (gering)
17	w	39	Ex-J	VI	Abitur, Ausbildung	mittel	hoch
18	m	42	Ex-J	VI	Studium	mittel (gering)	hoch
19	m	35	Ex-J	VI	HS, Ausbildung	mittel (gering)	mittel
20	w	43	Ex-J	VI	HS, Ausbildung	hoch	hoch
21	w	45	I	IV	RS, Ausbildung	mittel	mittel
22	m	27	I/D	IV	Abitur, Ausbildung	niedrig	mittel
23	w	43	I/D	IV	Studium	hoch	hoch
24	w	45	Ex-J	VI	HS, Ausbildung	mittel (gering)	hoch
25	w	36	T	V	HS, Ausbildung	niedrig	niedrig
26	m	38	I/D	IV	RS, Ausbildung	mittel	mittel (gering)

HS=Hauptschule, RS=Realschule
T=Türkei, I=Italien, G=Griechenland, Ex-J=Länder des ehemaligen Jugoslawiens, D=Deutschland
P-SES=Sozialer Status mit persönlichem Nettoerwerbseinkommen. HH-SES=Sozialer Status mit bedarfsgewichtetem Equivalenzeinkommen des Haushalts.
Mittel (gering) = Mittlerer sozialer Status, Einkommen <1500€/Monat.
*Diese Einschätzung basiert auf Informationen aus dem qualitativen Interview, da für diesen Fall keine Erlaubnis zum record linkage vorliegt.

Hinsichtlich des momentanen sozialen Status wurden drei Dimensionen kombiniert: (1) höchster Bildungsabschluss, (2) persönliches monatliches Netto-Einkommen bzw. Haushalts-Equivalenzeinkommen und (3) aktuelles

Beschäftigungsverhältnis (für einen Überblick der Kodierung, siehe Anhang 3). Zur Gruppierung nach Herkunftsland der Eltern und Geschlecht wurden die entsprechenden SOEP-Variablen genutzt. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Verteilung der TeilnehmerInnen der qualitativen Befragung.

Hinsichtlich des Geschlechts der Befragten ergab sich ein Gleichgewicht: 13 männlichen stehen 13 weibliche Befragte gegenüber. Die jüngsten Befragten waren zum Zeitpunkt des Interviews 27 Jahre, die ältesten Befragten 45 Jahre alt (ø = 37,8 Jahre). Wir befragten neun TeilnehmerInnen, deren Eltern aus der Türkei stammen, acht TeilnehmerInnen italienischer Herkunft, drei mit griechischem Hintergrund und sechs Befragte, deren Eltern aus einem der Länder des ehemaligen Jugoslawiens stammen. Sieben der Befragten hatten ein Studium absolviert, zwei hatten ein Abitur und eine Berufsausbildung, sieben Befragte hatten einen Realschulabschluss und eine Berufsausbildung und zehn Befragte hatten einen Hauptschulabschluss plus Berufsausbildung.

Die Verteilung zeigt, dass das angewandte Datenerhebungsverfahren einen qualitativen Datensatz produzierte, der eine große Bandbreite hinsichtlich wichtiger Vergleichsdimensionen aufweist. Allerdings waren seltene Lebensverläufe, wie etwa solche mit Schulabbruch, nicht anzutreffen (siehe Abschnitt 5.3.1 für eine Diskussion der Fallauswahl in Panel-basierten Mixed-Methods-Studien).

4.3 Feldzugang und Rücklauf

Das DIW Berlin hat aus Gründen des Datenschutzes keinen direkten Zugang zu den Adressen der SOEP-Befragten. Die Befragten des SOEP erscheinen im Datensatz ausschließlich als anonyme Fallkennziffer. Die Kontaktaufnahme erfolgt bei allen SOEP-basierten Mixed-Methods-Studien daher durch TNS Infratest, die auch die SOEP-Hauptbefragung durchführt. Das ForscherInnen-Team am DIW Berlin stellte für die vorliegende Studie je Tranche eine Liste mit anonymen Fallkennziffern zusammen und übermittelte diese an TNS Infratest. Von dort aus wurden die dahinter stehenden potentiellen Befragten gestaffelt nach Tranchen kontaktiert. Tabelle 2 bietet einen Überblick über die sechs Tranchen hinsichtlich Herkunftsgruppe, vorhandene Informationen zum Lebenslauf, Bruttogröße, Anzahl durchgeführter Interviews, Rücklaufquote und Einwilligungen zum Record Linkage.

In der schriftlichen Kontaktaufnahme waren ein Anschreiben, in dem die Studie und die WissenschaftlerInnen vorgestellt wurden, sowie eine Einwilligung zur Kontaktdatenübermittlung enthalten. Das Anschreiben wurde in den Tranchen I, III und IV auf Deutsch und Türkisch zugeschickt. In den Tranchen II, IV und VI wurde aus zeitlichen Gründen auf eine Übersetzung verzichtet. Im Anschreiben wurde die Aufwandsentschädigung von 85€ erwähnt und bildlich dargestellt. Ebenso wurden Fotografien der ForscherInnen gezeigt. Bei allen Tranchen wurde ca. 3 Wochen nach der ersten Kontaktaufnahme ein weiterer Brief zur Erinnerung verschickt.

Nach jeder Tranche wurde eine Bestandsaufnahme des Rücklaufs durchgeführt und eine neue Gruppe von Fällen identifiziert. Dabei diente eine von TNS Infratest erstellte Dokumentation des Brutto-Samples und der erhaltenen Antworten als Grundlage. Als Kriterium wurden über die Tranchen hinweg vor allem die Herkunft der Eltern und die vorhandenen Lebenslaufinformationen geändert. In Tranche V wurde speziell nach Befragten mit prekäreren Lebensläufen gesucht, da solche Verläufe vorher wenig vertreten waren. An die jeweils neu zusammengestellten Tranchen wurden wie beschrieben Anschreiben in zwei Stufen geschickt (Erstkontakt und Erinnerungsschreiben).

Insgesamt wurde eine relativ niedrige Rücklaufquote von 13 % erreicht, was auf die Schwierigkeit hindeutet, Panel-TeilnehmerInnen für eine zusätzliche und im Grunde neue Art von Befragung zu gewinnen. Auch zeigten sich Unterschiede in der Rücklaufquote zwischen Befragten mit türkischen Eltern einerseits und Befragten, deren Eltern aus Italien, Griechenland und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stammen, andererseits. Letztere stimmten etwas häufiger einer Teilnahme an einem qualitativen Interview zu (siehe Tabelle 2). Zudem zeigt ein Vergleich zwischen Brutto- und Netto-Sample, dass Befragte mit hohem Bildungsabschluss eher teilnehmen (siehe Tabelle 5 in Abschnitt 5.3.3). Eine am Ende der Interviews gestellte Frage nach den Beweggründen zur Teilnahme an der Befragung ergab vier Gruppen von Motiven: (1) Verbundenheit mit dem SOEP, (2) Anerkennung der Bedeutung sozialwissenschaftlicher Befragungen, (3) eigene Erfahrung in sozialwissenschaftlichen oder Marktforschungsbefragungen und (4) der finanzielle Anreiz.

Nachdem Einwilligungen bei TNS eintrafen, wurden die entsprechenden Kontaktdaten an die ForscherInnengruppe weitergeleitet – ohne persönliche Identifikationsnummer, so dass eine Identifizierung innerhalb des SOEP nicht

möglich war. Die Kontaktaufnahme durch die ForscherInnen verlief meist per Telefon, in wenigen Fällen per Email. Bei den Befragten, die ihre Einwilligung zur Kontaktdatenweitergabe gegeben hatten, bestand eine große Bereitschaft, tatsächlich an der Studie teilzunehmen: Es gab keine Absagen, und alle vereinbarten Termine wurden eingehalten. Datum und Uhrzeit des Interviewtermins richteten sich nach den Befragten, ebenso wie der Ort der Befragung. In den meisten Fällen fand das Interview in der Wohnung der Befragten statt, in wenigen Fällen am Arbeitsplatz nach Feierabend.

4.4 Interviewmethode

Mit einer Ausnahme wurden alle Gespräche von demselben Interviewer durchgeführt, um das „Befragungsinstrument Interviewer“ möglichst konstant zu halten. Organisatorisch hatten die Interviews stets den gleichen Ablauf. Zunächst wurde eine Belehrung des Datenschutzes durchgeführt und um eine schriftliche Einverständniserklärung gebeten. Im Anschluss wurde das Interview durchgeführt. Abschließend wurde die Aufwandsentschädigung ausgezahlt und deren Erhalt quittiert. Erst danach wurden die Befragten um ihre Einwilligung zur Datenverknüpfung gebeten. Dabei wurde betont, dass diese Einwilligung freiwillig ist, nicht an die Aufwandsentschädigung gekoppelt ist und nicht notwendig ist, um die Interviewdaten auszuwerten.

Die Interviews selbst wurden als Leitfaden-Interviews (Flick 2005:117–45) konzipiert, bei denen die Bildungs- und Berufskarrieren der Befragten im Zentrum standen. Die Interviews wurden digital aufgezeichnet und dauerten im Durchschnitt 2h 19m (min: 1h 28m, max: 3h 12m). Die Themenbereiche, die im Folgenden kurz vorgestellt werden, dienten gemäß dem Leitfadengedanken als Orientierung. Schwerpunktsetzungen und Gedankengängen der Befragten wurde in der Interviewführung stets Raum gegeben.

Als Einstiegsfrage[3] diente ein allgemeiner, offener Erzählstimulus, der die Befragten aufforderte, „*Ihre Lebensgeschichte zu erzählen, und zwar so ausführlich, wie Sie möchten, und Sie können dort anfangen, wo Sie möchten*". Dieser Stimulus war primär dazu gedacht, einen guten Rapport herzustellen und die Befragten auf ihre Rolle als ErzählerInnen einzustimmen. In vielen Interviews rief der Stimulus eine Antwort von einigen Minuten hervor. In einigen Fällen erzählten die Befragten aber auch bis zu eine Stunde lang, bevor Nachfragen seitens des Interviewers gestellt wurden. Nachdem die oder der Befragte die erste Erzählung beendet hatte, wurden Nachfragen gestellt. Nachfragen bezogen sich auf wichtige, von den Befragten angesprochene Aspekte. Weitere Themenbereiche beschäftigten sich mit der Kindheit der Befragten, und der Migrationsgeschichte der Eltern. Bei ersterer stand das soziale Umfeld in Familie und die Nachbarschaft im Vordergrund. Bei letzterer galt besonderes Interesse den Gründen der Eltern, nach Deutschland einzuwandern, ihrer (Aus)Bildung und beruflichen Tätigkeit und ihren Erfahrungen in Deutschland.

Nach Abschluss dieser Themenbereiche verwendeten wir für die weitere Befragung einen Zeitstrahl, bestehend aus einer fortlaufenden Leiste, auf der das Alter der Befragten abgetragen war (von der Geburt bis zum Zeitpunkt des Interview), eine Zeile, in der Jahresdaten abgetragen werden konnten und breitere Zeilen für drei Themenbereiche: allgemeine Ereignisse, Arbeit und (Aus)Bildung (siehe Vorlage im Anhang 1).

Der Zeitstrahl diente dabei nicht als Instrument zur Erhebung von Primärdaten, sondern eher als Instrument zur Datengenerierung. Er half der/dem Interviewer/in, einen Überblick über den Lebenslauf der jeweiligen Befragungsperson zu bekommen. Der/dem Interviewte/n half er dabei, zeitliche Einordnungen vorzunehmen und Vergangenes genauer zu erinnern (siehe Caspi u. a. 1996; Freedman u. a. 1988 für eine methodologische Diskussion). Nach einer Erläuterung des Zeitstrahls durch den/die InterviewerIn war es der/dem Befragte/n überlassen, welche Ereignisse oder Phasen sie/er als wichtig betrachtete. Entweder zählte sie/er auf, welches die wichtigsten Phasen und Ereignisse waren, oder sie/er begann mit einem Ereignis und

[3] In einer Einführung wurde kurz die Studie vorgestellt und der Ablauf qualitativer Befragungen erläutert. Dabei wurde die Freiwilligkeit der Teilnahme erklärt und betont, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gebe, sondern allein die Erfahrungen der Befragten zähle.

erzählte davon ausführlich. In beiden Fällen wurden zunächst alle von der/dem Befragten erwähnten Ereignisse oder Phasen im Detail besprochen.

Waren alle für die/den Befragte/n wichtigen Ereignisse oder Phasen besprochen, wurden die für die ForscherInnengruppe wichtigen Übergänge angesprochen (sofern diese nicht bereits abgedeckt waren): (1) Übergänge in Schule, Ausbildung und Arbeit, (2) Familiengründung und (3) Krisen und Wendepunkte. Für jeden Übergang, jede Phase oder jedes Ereignis, das die/der Befragte erwähnte oder die/der InterviewerIn ansprach, dienten vier Themenbereiche als Orientierung für Nachfragen: „individuelle Handlungsorientierung und -strategien", „persönliche Netzwerke", „soziale Unterstützung" und „soziales Umfeld" (für den vollständigen Interviewleitfaden, siehe Anhang 2).

Anschließend wurden zwei weitere Frageblöcke abgearbeitet: Identität und Selbstbeschreibung sowie Einschätzung der Befragten zum eigenen Lebenslauf. Ersterer diente dazu, Fragen der Identität und Diskriminierung anzusprechen, falls sie noch nicht während des Interviews durch die Befragten thematisiert wurden. Bei letzterem hatte die/der Befragte/n die Möglichkeit, selbst eine Einschätzung abzugeben, welche Bedingungen wichtig für den eigenen Lebenslauf waren und inwiefern ihr/sein Leben erfolgreich verlaufen ist. Es bestand hier auch noch einmal die Möglichkeit, die Sichtweise der/des Befragte/n zu Bedingungen zu erfragen, die der Interviewer selbst als entscheidend einschätzte.

Zuletzt wurden die Befragten gebeten, ihre Lebenszufriedenheit[4] im Verlauf ihres Lebens anzugeben. Als Orientierung diente die SOEP-Zufriedenheitsskala, die für jedes Jahr im Zeitstrahl abgetragen wurde (siehe Anhang 1). Die Befragten wurden gebeten, ihre Zufriedenheit „*ab dem Alter einzutragen, an dem Sie einschätzen können, wie zufrieden Sie damals waren*". Die meisten Befragten trugen Zufriedenheitswerte ab dem Jugendlichenalter ein.

Um die Verbindung der beiden Datentypen maximal auszunutzen, wurde nach dem Interview die Einwilligung der Befragten eingeholt, um die qualitativen Interview-Daten mit den über die Jahre erhobenen standardisierten SOEP-Daten verknüpfen zu können (*record linkage*). Wie in Tabelle 2 ersichtlich ist, stimmten alle bis auf eine

[4] Hierzu wurde die im SOEP verwendete Skala angewendet (von 0 ganz und gar unzufrieden bis 10 ganz und gar zufrieden).

der 26 Befragungspersonen der Verknüpfung zu. Für nähere Informationen zu diesem Einverständnis zum record linkage, siehe Abschnitt 5.2.

4.5 Reaktionen der Befragten

Das Gespräch wurde von allen TeilnehmerInnen grundsätzlich positiv aufgenommen. Die meisten Befragten genossen das Gespräch und beschrieben im Nachhinein das Gefühl, etwas über sich gelernt zu haben, wie das folgende Zitat beispielhaft zeigt:

> **NL:** *Ja, das bringt uns auch direkt irgendwie zur Abschlussfrage, die immer ist, wie fanden Sie das jetzt so im Vergleich zu diesen Fragebogen-Sachen, die Sie sonst immer haben hier von "Leben in Deutschland"?*
>
> **Int 1:** *Sehr cool. […] Ich find' es sehr interessant, weil man einfach mal über sich ganz doll nachdenkt und einfach mal auch wieder in sich geht, das laut ausspricht. Und, wie gesagt, ich hab' das vorhin ja schon erwähnt, ich glaub', ich hab' sowas noch nie gemacht, dass ich so viel über mich gesprochen habe, über mein ganzes Leben reflektiert habe.*

Viele Befragte betonten auch die hohe Intensität des Gesprächs, welche durchaus fordernd war.

> **NL:** *Als Abschlussfrage fragen wir immer so: Wie hat es Ihnen jetz' so gefallen so? Auch im Vergleich so zu Ihren Erfahrungen sonst?*
>
> **Int 2:** *Ja, dit is, is, is... Man muss ja viel reden. Es is aber... Stört mich nich. Ja, dit is... Is schon, is nich einfach, is schon schwer, weil man muss ja zurückdenken, dann weiß man viele Sachen nich' mehr. […] Ich denk mal, dat kommt besser an als wenn man da irgendwelche Punkte und Striche macht.*

Vereinzelte Befragte empfanden das Gespräch als ungewohnt oder gar unangenehm.

> **NL:** *So als allerletztes fragen wir immer, wie hat es dir jetzt so gefallen, so ne Art sozusagen von Interview?*
>
> **Int 3:** *(3) Mein erstes Feldinterview, was ich gemacht hab. Ich mag's natürlich nicht, so viel über mich zu reden. Ich bin der, der (.), absolut Ausnahme jetzt hier grade. […]*
>
> **NL:** *Aber war das dann dadurch unangenehm sozusagen jetzt oder war das nur ungewohnt?*
>
> **Int 3:** *(5) Sicherlich beides.*

Allerdings zweifelten selbst letztere Befragte nicht an, weiterhin an der Hauptbefragung des SOEP teilzunehmen. Lediglich äußerten vereinzelte TeilnehmerInnen die Sorge, eine zusätzliche qualitative Befragung stünde künftig jedes Jahr an. Nach der entsprechenden Versicherung, dass dem nicht der Fall sei, waren auch diese Befragten beruhigt.

Insgesamt lassen diese Eindrücke vermuten, dass keine negativen Effekte der Teilnahme an der qualitativen Sonderbefragung auf die Teilnahmebereitschaft künftiger Wellen der Hauptbefragung zu vermuten sind. Eine Studie auf Basis der National Child Development Study zeigt, dass Befragte, die qualitative Interviews gegeben haben, sogar eher bereit waren im folgenden Jahr teilzunehmen (Gorell Barnes u.a. 1997: 249). Eine systematische quantitative Auswertung des Effekts der Teilnahme an der qualitativen Befragung auf die Teilnahmebereitschaft in folgenden Wellen des SOEP ist für die nahe Zukunft geplant.

4.6 Datenaufbereitung und Auswertungsmethoden

Zur Datenauswertung in Mixed-Methods-Studien existiert eine reichhaltige Literatur (siehe unter anderem Creswell und Plano Clark 2011; Kuckartz 2014). Viele Arbeitsschritte decken sich mit dem Vorgehen in unserer Panel-basierten Mixed-Methods-Studie, daher umreißen wir unser Vorgehen hier nur kurz.

Zur Aufbereitung wurden die qualitativen Daten transkribiert und anonymisiert.[5] Die Transkriptionen wurden von Studentischen Hilfskräften auf Basis einer detaillierten Anleitung vorgenommen. Zur Qualitätssicherung wurden stichprobenhaft Text und Audioaufnahme abgeglichen. Die Transkriptionen wurden nach Wortlaut vorgenommen, das heißt, keine inhaltlichen Zusammenfassungen der Aussagen waren gestattet. Ebenso wurden Dialekt, Satzabbrüche, Pausen, Lachen, Stöhnen und Seufzen, Einwürfe, Unterbrechungen der Sprecherin oder des Sprechers und Pausen im Interviewablauf in den Transkripten berücksichtigt. Nicht berücksichtigt wurden Fülllaute wie „Äh“ oder „Ähm“.

[5] Es ist empfehlenswert, in Forschungsprojekten auch Mittel für die Anonymisierung vorzusehen, die zusätzlich zur Transkription Zeit in Anspruch nimmt. Dies kann am besten und schnellsten gleich im Anschluss an der Transkription und von der gleichen Person realisiert werden.

Die Anonymisierung der Interviewtranskripte wurde in einem zweiten Arbeitsschritt von den VerfasserInnen der Transkripte angefertigt, wiederum anhand eines Leitfadens. Die anonymisierte Version der Transkripte dient der Archivierung der Daten. Auch sollen die anonymisierten Interviews für sekundäre Analysen in Zukunft SOEP-NutzerInnen auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden. H

Ziel der Anonymisierung war es daher, dass Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse nicht mehr oder „nur mit einem unverhältnismäßig großen Aufwand an Zeit, Kosten und Arbeitskraft einer bestimmten oder bestimmbaren natürlichen Person zugeordnet werden“ können (§ 3 Abs. 6 BDSG, siehe auch Liebig u. a. 2014). Als Techniken wurden dabei Pseudonymisierung, Aggregierung und Auslassung eingesetzt (Liebig u. a. 2014). Pseudonymisierung meint, dass ein Datum durch ein anderes ersetzt wird, mit möglichst geringem Verlust an analytischem Informationsgehalt (d.h., ähnliche Namen, Branche, etc.). Aggregieren meint, dass ein Datum so stark verallgemeinert wird durch die Benutzung übergeordneter Kategorien, dass eine Identifizierung der/des Befragten nicht möglich ist. Auslassung meint, dass einzelne Passagen gelöscht werden um die Identifizierung von Befragten zu verhindern. Diese letzte Technik fand nur Anwendung, wenn die Anonymisierung durch Ersetzen oder Aggregieren unmöglich war. Jede Anonymisierung wurde im Text kenntlich gemacht und in einem Protokoll vermerkt.

Die Kodierung der Interviewtranskripte wurde mit der Software MaxQDA durchgeführt. Dabei wurde, orientiert am Ansatz der Grounded Theory von Strauss (Strauss & Corbin 1998) ein Kodierschema auf Basis der Forschungsvorarbeiten erstellt und während des Kodierprozesses verfeinert. Das Kodierschema enthielt inhaltliche Kodes zu Phasen und Übergängen im Lebenslauf, Schule und Ausbildung, Arbeit, Nachbarschaft, sozialen Beziehungen, individuellen Eigenschaften, Selbstbeschreibungen und Erfahrungen von Diskriminierung. Die Fälle wurden von zwei Personen kodiert, und es wurden Interkoder-Reliabilitätstests durchgeführt.

Auf Basis der Transkripte und Kodierungen wurden Fallprofile erstellt, die eine Zusammenfassung wichtiger Aspekte des jeweiligen Falles bieten, Fragen aufwerfen und Vergleiche anstellen. Diese Fallprofile verstehen sich als Forschungsmemos, die als Work in Progress dem Analyseverfahren dienen. Zudem wurden die Fälle in der Forschergruppe einzeln oder kontrastierend diskutiert und analysiert. In diesen systematischen Fallvergleichen würden Typen von Verläufen, Wendepunkten und Einflusskonstellationen herausgearbeitet, um Muster im Entstehen von sozialem

Aufstieg und Abstieg zu identifizieren. Schließlich wurden Tabellen erstellt, die Prozesse im Lebenslauf über die Zeit abbilden und Informationen zu wichtigen analytischen Dimensionen zusammenfassen.

5 POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN PANEL-BASIERTER MIXED-METHODS-STUDIEN

Eine Mixed-Methods-Studie auf Basis von Paneldaten birgt besonderes analytisches und methodologisches Potential, aber auch spezielle Herausforderungen. Im Folgenden werden diese Potenziale und Herausforderungen umrissen. Eine Besonderheit der hier beschriebenen Studie stellt das *record linkage* dar, deren Potenziale ebenfalls ausgeführt werden.

5.1 Potenziale panel-basierter Mixed-Methods-Studien

Eine viel diskutierte Stärke von Mixed-Methods-Studien ist die Möglichkeit, Analyseperspektiven zu verbinden und die Stärken quantitativer und qualitativer Ansätze ergänzend zu nutzen (Creswell und Plano Clark 2011:2; Harding und Seefeldt 2013; Kuckartz 2014:53f). Mixed-Methods-Studien auf Basis von Paneldaten verstärken dieses Potenzial, da dichte qualitative Daten auf dichte quantitative Daten treffen. Paneldaten sind durch ihre Möglichkeit, Prozesse und zeitliche Veränderungen abzubilden, sehr viel kompatibler mit qualitativen Daten, als dies bei Querschnittsdaten der Fall ist. Das Potenzial ist daher besonders hoch für Forschungsfragen, die an Prozessen wie etwa Lebensläufen interessiert sind. Den detaillierten Erzählungen und Beschreibungen aus den qualitativen Interviews der Befragten zum Lebensverlauf, zu Aspirationen und Orientierungen sowie zu phasenspezifischen Kontextbedingungen stehen jährlich erhobene Daten zur Seite, die im SOEP unter anderem Bereiche wie Bildungserwerb, Arbeitsmarkteingliederung, sozialen Status und deren Veränderung, Familiengründung oder Zufriedenheit abdecken.

Die verschiedenen Datentypen können in verschiedenen Weisen integriert werden. Muster von Verläufen können identifiziert werden, die in qualitativen Daten näher

analysiert und verständlich gemacht werden können (Creswell und Plano Clark 2011:203ff). In der vorliegenden Studie etwa besteht ein Hauptziel darin, näher zu untersuchen und zu verstehen, welche Faktoren Verläufe von MigrantInnennachkommen beeinflussen. Insbesondere sollen Bedingungsfaktoren für sozialen Aufstieg herausgearbeitet werden. Für diese Analyse sind qualitative Daten von großem Wert, da sie dichte Beschreibungen der Lebensläufe beinhalten und eine genaue Rekonstruktion wichtiger Einflussfaktoren ermöglichen, beispielsweise individuelle Handlungsstrategien, soziale Unterstützung oder Gelegenheitsstrukturen. Durch systematische Fallvergleiche können Einflussfaktoren identifiziert werden, die im qualitativen Datensatz über die Fälle hinweg mit bestimmten Verlaufstypen in Verbindung stehen.

Während Gründe für unerwartete Ergebnisse aus den quantitativen Daten auf Basis des qualitativen Materials herausgearbeitet werden können, können die Paneldaten dabei helfen, identifizierte Einflussfaktoren auf ihre Verallgemeinerbarkeit hin zu überprüfen. Dabei bieten Paneldaten eine einmalige Datengrundlage, um die Dichte qualitativer Daten zu bereichern. Beispielsweise zeigten die qualitativen Daten Unterschiede in Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen. Diese Unterschiede konnten nicht nur aufgrund aktueller Ergebnisse aus den SOEP-Daten für ein repräsentatives Sample bestätigt werden. Die Paneldaten des SOEP boten auch die Möglichkeit, in den qualitativen Interviews gefundene mögliche Zusammenhänge zwischen Diskriminierungserfahrungen und Verlaufstypen zu überprüfen. Aufgrund des qualitativen Materials ist es auch eher möglich, die Komplexität nationaler oder auch religiöser Zugehörigkeitskonstruktion sowie auch des Einflusses von Migration und damit verbundenen Fremdzuschreibungen auf Identitätsbildungsprozesse adäquat zu analysieren.

Die Kombination von Paneldaten und qualitativen Daten bietet zudem einmalige Potenziale zur gegenseitigen Ergänzung wichtiger Informationen. Qualitative Daten können dabei helfen, bestimmte Variablen, Indikatoren oder auch Zusammenhänge klarer verständlich zu machen, wenn quantitative Daten zu ungenau sind. Ein Beispiel ist hier der Bildungsstand der Eltern. Da Schulformen und Bildungsabschlüsse international stark variieren, ist die Datenqualität solcher Variablen für Nachkommen von GastarbeiterInnen relativ gering. Selbst international vergleichbare Skalen wie

die International Standard Classification of Education (ISCED) können schwer Abhilfe schaffen. Qualitative Daten bieten hier eine höhere Qualität.

Schließlich können die Ergebnisse aus den qualitativen Analysen es ermöglichen, neue Fragen zu formulieren, die dann im Rahmen der standardisierten Befragung eingeführt werden und so das Potenzial für die Erklärung bestimmter sozialer Phänomene erhöhen.

5.2 Die Besonderheit des *record linkage*

Um die qualitativen Interviewdaten mit den standardisierten Paneldaten über die Personennummer verknüpfen zu können, muss zunächst die Einwilligung des/der Befragten eingeholt werden. Gleichzeitig gilt unbedingt das Prinzip des „informed consent“: Die Befragten sollten offen und neutral über die Prozedur informiert werden, um eine informierte, eigenständige Entscheidung über ihre Einwilligung zu treffen. [6] Unsere Erfahrungen aus der vorliegenden Studie legen nahe, dass die Frage nach der Einwilligung zum *record linkage* idealerweise als letzter Schritt der Interviewsituation erfolgen sollte, da so für beide Parteien Vorteile entstehen. Die Befragten können am Ende des Interviews genau einschätzen, welche Informationen sie preisgegeben haben, so dass sie besser über die zu treffende Entscheidung informiert sind. Zudem haben sie bereits die Aufwandsentschädigung erhalten (sofern eine solche vergeben wird), so dass das Gefühl ausgeschlossen ist, der Erhalt der Aufwandsentschädigung hänge von der Einwilligung zum *record linkage* ab. Für die ForscherInnen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Einwilligung, durch das über das Interview hinweg aufgebaute Vertrauensverhältnis.

[6] Die Frage nach der Einwilligung zum Record Linkage wurde in etwa wie folgt gestellt: „Das Interview haben wir abgeschlossen. Vielen Dank für Ihre Zeit und Mitarbeit. Sie haben bereits Ihre Aufwandsentschädigung erhalten. Eine letzte Frage habe ich noch: Aus Datenschutzgründen werden die Aufzeichnungen des heutigen Gesprächs getrennt von den Angaben aufbewahrt, die Sie jedes Jahr im Fragebogen machen. Für uns wäre sehr hilfreich, wenn wir diese Daten verknüpfen könnten, da wir in einem Gespräch wie heute nicht alles erfragen können, was uns interessiert. Hier ist ein Informationsblatt zu diesem Vorgang, das Sie sich gerne in Ruhe durchlesen können. Wenn Sie Fragen haben, können wir diese gerne klären. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns die Einwilligung geben würden. Sie haben uns aber schon durch Ihre Teilnahme sehr geholfen, und Ihre Aufwandsentschädigung haben Sie bereits erhalten. Das Interview ist auch ohne Ihre Einwilligung sehr interessant für unsere Studie. Es ist also kein Problem und ändert nichts, wenn Sie lieber keine Einwilligung geben möchten.“

Das *record linkage* ermöglicht es, das volle Potenzial der Kombination von Paneldaten und qualitativen Interviews auszuschöpfen. Quantitative Daten können Informationen zu den qualitativen Fällen ergänzen, wenn bestimmte Themenbereiche aus Zeitgründen nicht abgedeckt werden konnten. So war es beispielsweise im Zuge der qualitativen Befragung nicht möglich Persönlichkeitsmerkmale der Befragten systematisch zu ermitteln. Solche Persönlichkeitsmerkmale sind relativ zeitstabil und beeinflussen Bildungs- und Berufsentscheidungen in Lebensläufen (Poropat 2009; Peter und Storck 2015). Sie stellen daher eine interessante zusätzliche Analysedimension dar, die Entscheidungen im Lebenslauf besser verständlich machen können. Durch die Verknüpfung der qualitativen Daten mit den Paneldaten der jeweiligen Befragten war es möglich, systematisch abgefragte Persönlichkeitsmerkmale als zusätzliche Information hinzuzuspielen und relevante Passagen in den Interviews mit diesem Wissen neu zu beleuchten. Werden die Befragten entsprechend ausgewählt und stimmen dem *record linkage* zu, so stehen sogar Daten zu Eltern, Geschwistern und PartnerInnen zur Verfügung –ein für viele Studien enorm bereicherndes Datenmaterial.

Wichtig ist bei der Ergänzung qualitativer durch quantitative Daten allerdings, sich in der qualitativen Analyse nicht von vornherein von quantitativ erhobenen Zusatzinformationen leiten zu lassen. Stattdessen sollte stets zunächst ein unabhängiges, rein auf den qualitativen Daten beruhendes Verständnis der Fälle zu entwickelt und dokumentiert werden.

Record linkage ist auch von Vorteil, a im Zuge fortlaufender Panelbefragungen Informationen zu den TeilnehmerInnen der qualitativen Interviews aktualisiert und ergänzt werden. In anderen Designs wären dafür aufwendige Revisit-Befragungen notwendig. Durch die fortlaufenden Informationen erhalten die qualitativen Interviews ihren Wert als Datenquelle auch für zukünftige Analysen.

Ein weiteres Potenzial aus dem *record linkage* ist es, die Qualität retrospektiver Daten zu analysieren. Einerseits gilt dies für qualitative biographische Interviews. Einige ForscherInnen sehen biographische Erzählungen primär als narrative Rekonstruktionen des Lebenslaufs, die als solche analysiert werden sollten (Schütze 1983). Andere ForscherInnen behandeln retrospektive qualitative Daten auch als Quelle von Informationen darüber, was im Leben der Befragten tatsächlich geschehen ist (Bidart 2013; Legewie 2016; Smilde 2005; Tucci u. a. 2011). Für letzteres Verständnis ist es zentral zu wissen, wie verlässlich Angaben von Befragten zu

Ereignissen sind, die mitunter Jahre oder Jahrzehnte zurückliegen. Andererseits lässt sich die Qualität von Lebenslaufdaten aus Panelsurveys mit derer qualitativer biographischer Interviews vergleichen. Obwohl viele Formen der Datenerhebung, einschließlich jährlich durchgeführter Panelbefragungen, retrospektiver Natur sind, gibt es starke Unterschiede im Zeitraum, an den sich Befragte zurückerinnern sollen. Die Methodenforschung hat eine Reihe von kognitiven Effekten beschrieben, welche Erinnerungen verzerren und somit die Qualität retrospektiver Daten beeinträchtigen (Bernard u. a. 1984). Es ist aber eine offene Frage, wie hochwertig retrospektive Angaben in Surveys im Vergleich zu Angaben in Leitfadeninterviews sind. Record linkage erlaubt es, solche Fragen zu bearbeiten.

Die direkte Verbindung qualitativer Interviews mit Paneldaten der Befragten lässt auch einen Vergleich der Perspektiven qualitativer und quantitativer Daten auf ein bestimmtes Phänomen zu. Beispielsweise werden in der Lebenslaufforschung Wendepunkte als wichtiges Konzept beschrieben –Phasen, in denen grundlegende Veränderungen einem Lebenslauf eine völlig neue Richtung geben (Abbott 1997; Bidart 2013; Groh-Samberg u. a. 2012). Das Phänomen wird meist anhand qualitativer Lebenslaufdaten als subjektiv empfundener oder konstruierter Wendepunkt beschrieben. Aber ist es möglich, Wendepunkte anhand spezifischer Indikatoren in quantitativen Paneldaten zu identifizieren? Record linkage erlaubt es, solchen Fragestellungen nachzugehen.

Schließlich bietet das *record linkage* die Möglichkeit, panelmethodologische Fragestellungen zu bearbeiten. So ist gerade durch die steigende Verbreitung von Mixed-Methods-Ansätzen die Frage relevant, inwiefern die Teilnahme an qualitativen Zusatzbefragungen die fortlaufende Teilnahme oder das Ausscheiden von Befragten aus dem Panelsurvey begünstigen.

5.3 Herausforderungen bei Panel-basierten Mixed-Methods-Studien

Den beschriebenen Potenzialen stehen eine Reihe Herausforderungen gegenüber. Manche davon bringen die zusätzlichen Potenziale verknüpfter Daten mit sich oder machen diese erst möglich. Andere Herausforderungen beziehen sich generell auf die Durchführung der qualitativen Befragung von Panel-TeilnehmerInnen, indem sie den üblichen Befragungsablauf qualitativer Studien erschweren.

5.3.1 Fallzahl bei speziellen Befragungspopulationen

Wie im Abschnitt zur Fallauswahl beschrieben, lag der vorliegenden Studie eine spezielle Population zugrunde, die anhand der Herkunft der Eltern und der Verweildauer im SOEP identifiziert wurde. Wird eine solche spezielle Panel-Population für eine Mixed-Methods-Studie verwendet, so besteht die Gefahr stark sinkender Fallzahlen. Tabelle 4 illustriert diese teils rapide Abnahme potenzieller Befragter für qualitative Interviews.

Tab. 4: Veränderung der Fallzahlen nach Kriterium

Kriterien der Fallauswahl	Potentielle TeilnehmerInnen	
	Hartes Kriterium	**Weiches Kriterium**
Alle aktuellen SOEP-TeilnehmerInnen	1.500	11.298
…Nachkommen von „GastarbeiterInnen“	159	236
…und aktuell im Alter von 25 bis 45 Jahren	136	172

Basis: SOEP v30.[7]

Die zweite Spalte illustriert die Fallzahlen unter Anwendungen des harten Kriteriums, welches verlangt, dass für alle Befragten monatsgenaue Lebenslaufdaten im Alter zwischen 18 und 25 vorliegen müssen. Die anfängliche Fallzahl von 1.500 sinkt hier bei Anwendung der weiteren Kriterien auf 159 und weiter auf 136 Befragte. Unter Anwendung des weichen Kriteriums, nach dem Befragte mindestens seit acht Jahren durchgängig am SOEP teilgenommen haben müssen, ist der anfängliche Pool potenzieller Befragter deutlich größer (11.298). Allerdings zeigt sich ein noch dramatischerer Abfall auf 236 potenzielle Fälle nach Einführung des Kriteriums der

[7] Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2013, Version 30, SOEP, 2015, doi:10.5684/soep.v30.

Herkunft der Eltern, so dass am Ende ebenfalls die relativ geringe Anzahl von 172 steht - trotz teilweise überproportionalen Ziehung von Migrantenfamilien im SOEP.

Die Situation wird noch verschärft, da mit relativ geringen Rücklaufquoten zu rechnen ist. Die durchschnittliche Rücklaufquote im ErNa-Projekt lag bei 13%, frühere Mixed-Methods-Studien mit dem SOEP kamen auf ähnliche Quoten.[8] Dies mag unter anderem daran liegen, dass die Befragten jedes Jahr mit dem SOEP in Kontakt stehen und nicht weitere Zeit mit einer zusätzlichen Befragung verwenden wollen. Zudem findet die Kontaktaufnahme bei einer eigenständigen qualitativen Studie meist direkt durch die/den Forscher/in statt. Für diese Studie gab es bis zur Einwilligung zur Teilnahme keinen direkten Kontakt. Es war insofern nicht möglich, in einem persönlichen Gespräch die Befragten zur Teilnahme zu bewegen, was sich ebenfalls negativ auf die Teilnahmebereitschaft ausgewirkt haben könnte.[9]

Besonders problematisch wird die Situation, wenn zusätzlich zu den Kriterien für die Fallauswahl bestimmte Typen von Fällen befragt werden sollen, wie etwa in unserem Fall verschiedene Bildungs- und Arbeitsmarkteinmündungsverläufe. Geringe Fallzahlen können zu Problemen führen, wenn bestimmte Gruppen von Befragten, wie etwa Promovierte oder Langzeitarbeitslose, gezielt angeschrieben werden sollen. Da eine Re-Identifikation mit realistischem Aufwand an Zeit und Mittel unmöglich sein soll, müssen solche speziellen Gruppen eine Mindestgröße haben, um gezielt angeschrieben werden zu können. Andernfalls ließe sich theoretisch auch ohne Einwilligung zum *record linkage* schnell feststellen, welcher SOEP-Teilnehmer oder welche Teilnehmerin sich hinter einem qualitativen Interview verbirgt. Aufgrund der geringen Fallzahlen verzichteten wir daher bis auf Tranche V auf eine gezielte Kontaktierung anhand bestimmter Verlaufstypen.

---

[8] Erfahrungsberichte der Studien „Betriebe und Ungleichheit: Synchrone und diachrone Ungleichheitseffekte zeitweiser Entlassungen („Recalls“)“ der Universität Bielefeld und „Statusdynamiken und Bildungserbe von Familien“ der Universitäten Bremen und Osnabrück/Hamburg im Zuge des Methodenworkshops „Mixed-Methods-Projekte mit dem SOEP“ (Dezember 2014, DIW Berlin).

[9] Erfahrungen aus der SOEP-basierten Mixed-Methods-Studie „Wege zur Metropole Ruhr“ der Ruhr Universität Bochum und des SOEP im DIW Berlin zeigen, dass die Teilnahmebereitschaft erhöht werden kann, wenn die InterviewerInnen des Hauptfragebogens Befragte direkt auf die jeweilige Sonderbefragung ansprechen. Die oft langjährige Bekanntschaft und das damit einhergehende Vertrauensverhältnis erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Zusage. Dieses Verfahren ist jedoch zeit- und kostenintensiver, und das Kontaktieren der potentiellen Befragten ist an die Hauptfeldzeit der Panel-Befragung gebunden. Ein stufenweises Verfahren, bei dem weitere Gruppen potenzieller Befragter aufgrund des bisherigen Rücklaufs identifiziert werden, ist hier nur schwer möglich.

Es besteht zudem die Gefahr, dass nicht alle gesuchten Falltypen besetzt werden können. Das gilt besonders für relativ seltene Typen oder Typen, die eine eher geringe Teilnahmebereitschaft nach sich ziehen. Tabelle 5 veranschaulicht diese Gefahr anhand der Dimensionen Verlaufstyp und aktueller sozialer Status.

Tab. 5: Qualitatives Sample nach Verlaufstyp und aktuellem sozialem Status

Verlaufstyp	Aktueller sozialer Status			Total
	Niedrig	Mittel	Hoch	
NEW	0	0	1	1
Prekärer Verlauf	3	4	0	7
Stabiler Verlauf	0	7	0	7
Universität	0	2	0	2
Keine Daten	3	4	1	8
Gesamt	6	17	2	25[10]

Es zeigt sich, dass nur ein Fall erhoben wurde, in dem die Befragte zwischen 18 und 25 Jahren den größten Teil der Zeit mit der Kinderbetreuung verbrachte. Außerdem sind nach dieser Betrachtung keine Fälle zu finden, die einen unerwarteten Verlauf zeigt (stabiler Verlauf und aktuell niedriger sozialer Status, prekärer Verlauf und aktuell hoher sozialer Status). Differenziert man die Kategorie „mittlerer sozialer Status weiter auf wie in Tabelle 3 gezeigt, finden sich allerdings einige solcher Fälle im Datensatz.

5.3.2 Timing und Dauer der Feldzeit

Die Erhebung qualitativer Interviews ist im Kontext einer Panelbefragung besonders aufwendig. Erstens ist die Identifikation potenzieller Befragter zeitintensiv. Je

[10] Diese Angaben sind nur für 25 Befragte verfügbar, da einer der Befragten keine Einwilligung zum Record Linkage gab.

geringer die Fallzahlen, desto anspruchsvoller ist es inhaltlich sinnvolle und zugleich praktikable Kriterien für die Fallauswahl zu entwickeln. Zudem brauchte, wie erwähnt, die erste Kontaktierung Zeit aufgrund des notwendigen Einhaltens von Datenschutzregeln (siehe Abschnitt 4.3 für eine Beschreibung der Prozedur).

Auch die Planung der Interviewreisen erwies sich als kompliziert. Wie bei jeder qualitativen Befragung galt es, nicht nur die teilweise vollen Terminkalender der Befragten, sondern auch diejenigen des Interviewers zu berücksichtigen. So dauerte es teilweise Wochen oder in Einzelfällen sogar Monate, bis ein Gespräch tatsächlich stattfinden konnte.

Hinzu kamen einige Hindernisse, die speziell in Mixed-Methods-Studie auf Basis von national-repräsentativen Befragungen eine Rolle spielen. Zum einen erfordern die großen geographischen Distanzen zu manchen InterviewteilnehmerInnen eine aufwendigere Organisation der Interviewtermine. Teilweise fanden die Interviews in relativ abgelegenen, teilweise schwer erreichbaren Gegenden Deutschlands statt. Zum anderen galt es, das Anschreiben und die Befragung der TeilnehmerInnen mit der Feldzeit der jährlichen SOEP-Befragung zu koordinieren. So ergab sich ein relativ enges Zeitfenster (April 2015 bis Februar 2016), in dem die Kontaktaufnahme und Befragung stattfinden konnte.

5.3.3 Selektionsbias

Eine weitere Herausforderung entsteht, da ein forschungsbedingtes Interesse an langjährigen TeilnehmerInnen von Panelstudien zu einem gewissen Bias in der Befragungsgruppe führen kann. Wie Tabelle 6 zeigt, ist die Verteilung bei der Brutto-Stichprobe (d.h. bei langjährigen SOEP-Befragten, die die Auswahlkriterien erfüllen) gegenüber der Netto-Stichprobe (also den tatsächlichen TeilnehmerInnen der ErNa-Befragung) unausgewogen. Höher qualifizierte mit einer Ausbildung oder einem Hochschulabschluss erklärten sich eher bereit, ein qualitatives Interview zu geben, während nur ein/e Befragte/r mit einem Wert unter 3 auf der ISCED-Variable die

Teilnahme zusagte.[11] Die im ErNa-Projekt Befragten weisen daher tendenziell höhere Bildungsabschlüsse (ISCED-Stufen 4 bis 6).

Tabelle 6: Verteilung nach ISCED-Stufen im Brutto- und Netto-Sample

ISCED_97	Fallgruppe: N (%)	
	Brutto-Stichprobe	Netto-Stichprobe
[0] vorschulische Erziehung	0	0
[1] Grundbildung	10 (4,1%)	0
[2] Sekundarbildung I	50 (20,2%)	1 (4%)
[3] Sekundarbildung II	112 (45,3%)	14 (56%)
[4] Postsekundäre Bildung	13 (5,3%)	2 (8%)
[5] Tertiäre Bildung, 1. Stufe	19 (7,7%)	4 (16%)
[6] Tertiäre Bildung, 2. Stufe	25 (10,1%)	4 (16%)
Gesamt	247 (92,7%)*	25 (100%)

*Für 7,3% der Befragten liegen keine Angaben vor.

Bei qualitativen Befragungen steht statistische Repräsentativität nicht im Fokus. Um aufgrund des qualitativen Materials Aussagen über soziale Mechanismen machen zu können, die typische Verlaufstypen aus den quantitativen Analysen erklären, ist es dennoch wünschenswert, im Hinblick auf die qualitativen Fälle eine hinreichend große Heterogenität und Varianz abzubilden (Kelle und Kluge 2010 :52). Hier sieht man deutlich, wo die Herausforderung bei einem Mixed-Methods-Forschungsdesign liegt. Personen, die eher gering qualifiziert sind und sehr prekäre Verläufe haben, scheinen seltener bereit, im Rahmen eines qualitativen Interviews ihre Lebensgeschichte – insbesondere ihren Bildungs- und Erwerbsverlauf – erzählen zu wollen. Im Fall dieses Projektes ist auch die Basispopulation, aus der das qualitative Sample gezogen wird, relativ klein, so dass es schließlich nicht möglich war, mehr als eine Person in den unteren Bildungsschichten (z.B. Personen ohne Abschluss) für ein

[11] Drei Befragte haben keine Angabe; aufgrund des qualitativen Materials sind zwei der ISCED-Stufe 3 zuzuordnen und ein Befragter der ISCED-Stufe 4 zuzuordnen.

Interview zu gewinnen. Unsere erste Erfahrung deutet darauf hin, dass möglicherweise spezifische Maßnahmen oder Anreize notwendig sind, um gerade solche Personen zu erreichen. Ein verzerrter Fallpool oder auch nicht-repräsentative StudienteilnehmerInnen sind dennoch unseres Erachtens zunächst wenig problematisch, solange die Bandbreite relevanter Fälle abgedeckt ist.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Immer mehr Studien nutzen Panel-basierte Mixed-Methods-Designs, in denen bestehende Längsschnittstudien durch qualitative Befragungsformen ergänzt werden. Innerhalb der reichhaltigen Veröffentlichungen zum Thema Mixed-Methods-Forschung finden sich bisher aber kaum Diskussionen über die Praxis solcher Panel-basierten Mixed-Methods-Designs. Im vorliegenden Artikel diskutierten wir Design, Durchführung, sowie Potenziale und Herausforderungen anhand des DFG-geförderten Forschungsprojektes „Das Erwachsenwerden der Nachkommen von GastarbeiterInnen in Deutschland“, welches auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchgeführt wurde.

Zu den besonderen Potenzialen von Panel-basierten Mixed-Methods-Studien gehört methodisch unter anderem die Möglichkeit, die Qualität retrospektiver Daten zu analysieren. Inhaltlich können qualitative und quantitative Daten passgenau kombiniert werden, um zeitliche Abläufe und Prozesse zu analysieren. Zudem bieten sie im Vergleich zu herkömmlichen Mixed-Methods-Studien weitergehende Möglichkeiten, qualitative und quantitative Daten ergänzend einzusetzen und gegenseitig zu validieren. Beispielsweise erlaubt das SOEP in vielen Fällen das Zuspielen von Verlaufsdaten der Eltern, Geschwister und PartnerInnen der Befragten, was enorme Analysepotenziale birgt. Durch ein qualitatives Interview, in dem die Kindheit und Jugendzeit angesprochen werden, können z. B. Daten zu Befragten ergänzt werden, die als Kinder nicht Teil der Panel-Studie waren. Zu solchen Befragten stehen zwar auch standardisierte biographische Informationen zur

Verfügung [12], diese sind aber wenig ausführlich. Zusatzinformationen durch qualitative Interviews bringen ein starkes analytisches Potential mit sich.

Zu den methodologischen Herausforderungen Panel-basierter Mixed-Methods-Studien zählen das Einholen des Einverständnisses zum *record linkage*, die oft limitierten Fallzahlen bei der Befragung spezifischer Populationen, das Timing und die Dauer der Feldzeit, sowie die Gefahr der Nutzung des Kriteriums ununterbrochener Teilnahme an der Panelstudie als Selektionsmechanismus für die qualitative Befragung. Besonders schwierig gestaltet sich methodologisch auch die Integration der Ergebnisse, gerade wenn die qualitativen Daten mit den typischen Verläufen in Zusammenhang gebracht werden sollen und beide Datentypen die gleiche Wertigkeit erhalten sollen.

Der vorliegende Artikel bietet einen ersten Überblick über diese Themenbereiche. Weiterführende Forschung sollte die beschriebenen Aspekte auf eine breitere Erfahrungsgrundlage stellen und die speziellen Potenziale und Herausforderungen Panel-basierter Mixed-Methods-Forschung systematisch aufarbeiten. Solche Beiträge zur methodologischen Literatur versprechen weiteren Anwendungen dieser vielsprechenden Forschungsmethodik den Weg zu ebnen.

[12] Diese Informationen werden retrospektiv in der ersten Befragungswelle erhoben.

LITERATURVERZEICHNIS

Abbott, Andrew. 1997. „On the concept of turning point“. *Comparative Social Research* 16:85–106.

Abbott, Andrew und John Forrest. 1986. „Optimal Matching Methods for Historical Sequences“. *The Journal of Interdisciplinary History* 16(3):471–94.

Aisenbrey, Silke und Anette E. Fasang. 2010. „New Life for Old Ideas: The ‚Second Wave‘ of Sequence Analysis Bringing the ‚Course‘ Back Into the Life Course“. *Sociological Methods & Research* 38(3):420–62.

Bernard, H. R., P. Killworth, D. Kronenfeld, und L. Sailer. 1984. „The Problem of Informant Accuracy: The Validity of Retrospective Data“. *Annual Review of Anthropology* 13(1):495–517.

Bidart, Claire. 2013. „What Does Time Imply? The Contribution of Longitudinal Methods to the Analysis of the Life Course“. *Time & Society* 22(2):254–73.

Brücker, Herbert u. a. 2014. „Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe: Leben, lernen, arbeiten -wie es Migranten in Deutschland geht.“ 21.

Caspi, Avshalom, Terrie E. Moffitt, Arland Thornton, und Deborah Freedman. 1996. „The life history calendar: A research and clinical assessment method for collecting retrospective event-history data.“ *International Journal of Methods in Psychiatric Research* 6(2):101–14.

Corden, Anne und Michael Hirst. 2008. „Implementing a Mixed Methods Approach to Explore the Financial Implications of Death of a Life Partner“. *Journal of Mixed Methods Research*.

Creswell, John W. und Vicki L. Plano Clark. 2011. *Designing and Conducting Mixed Methods Research*. Second Edition. Los Angeles: SAGE Publications, Inc.

Crul, Maurice, Jens Schneider, und Frans Lelie, Hrsg. 2012. *The European Second Generation Compared. Does the Integration Context Matter?* Amsterdam: University of Amsterdam Press.

El-Mafaalani, Aladin. 2014. *Vom Arbeiterkind zum Akademiker: Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung*. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Flick, Uwe. 2005. „Leitfaden-Interviews“. S. 117–145 in *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Freedman, A. Thornton, D. Camburn, D. Alwin, und L. Young-demarco. 1988. „The life history calendar: a technique for collecting retrospective data.“ *Sociological Methodology* 18:37–68.

Gorell Barnes, Gill, Paul Thompson, Gwyn Daniel, und Natasha Burchardt. 1997. *Growing Up in Stepfamilies*. Oxford: Oxford University Press.

Grabka, Markus M., Jan Goebel, Carsten Schröder, und Jürgen Schupp. 2016. „Schrumpfender Anteil an BezieherInnen mittlerer Einkommen in den USA und Deutschland“. *DIW Wochenbericht* 18:391–402.

Groh-Samberg, Olaf, Ariane Jossin, Carsten Keller, und Ingrid Tucci. 2012. „Biografische Drift und zweite Chance“. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* Sonderband: Soziologische Bildungsforschung:186–210.

Groh-Samberg, Olaf und Ingrid Tucci. 2010. *Qualitative Interviewing of Respondents in Large Representative Surveys*. German Council for Social and Economic Data (RatSWD). Abgerufen 19. September 2016 (https://ideas.repec.org/p/rsw/rswwps/rswwps143.html).

Harding, David J. und Kristin S. Seefeldt. 2013. „Mixed Methods and Causal Analysis“. S. 91–110 in *Handbook of Causal Analysis for Social Research*, herausgegeben von L. S. Morgan. Dordrecht: Springer Netherlands. Abgerufen (http://dx.doi.org/10.1007/978-94-007-6094-3_6).

Hareven, Tamara K. und Kanji Masaoka. 1988. „Turning Points and Transitions: Perceptions of the Life Course“. *Journal of Family History* 13(1):271–89.

Ivankova, Nataliya V., John W. Creswell, und Sheldon L. Stick. 2006. „Using Mixed-Methods Sequential Explanatory Design: From Theory to Practice“. *Field Methods* 18(1):3–20.

Kasinitz, Philip, John H. Mollenkopf, Mary C. Waters, und Jennifer Holdaway. 2008. *Inheriting the City: The Children of Immigrants Come of Age*. Cambridge: Harvard University Press.

Kelle, Udo. 2005. „Sociological Explanations between Micro and Macro and the Integration of Qualitative and Quantitative Methods“. *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* 30(1 (111)):95–117.

Keller, Carsten, Ingrid Tucci, Ariane Jossin, und Olaf Groh-Samberg. 2012. „Prekäre Verläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich“. S. 135–56 in *Jugend und Arbeit. Empirische Bestandsaufnahme und Analysen*, herausgegeben von J. Mansel und K. Speck. Weinheim/Basel: Juventa.

Kuckartz, Udo. 2014. *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer.

Lawson, David, David Hulme, und James Muwonge. 2008. „Combining Quantitative and Qualitative Research to Further Our Understanding of Poverty Dynamics: Some Methodological Considerations“. *International Journal of Multiple Research Approaches* 2(2):191–204.

Legewie, Nicolas. 2015. *Puncturing Inequalities. A configurational analysis of educational upward mobility*. Berlin: Dissertation submitted at Humboldt University of Berlin.

Legewie, Nicolas. 2016. „Culture, narratives and upward educational mobility“. S. 111–35 in *Youth in Education. The necessity of valuing ethnocultural diversity*, herausgegeben von C. Timmermann u. a. London/New York: Routledge.

Lesnard, Laurent. 2006. „Optimal Matching and Social Sciences. Working Paper, CREST No. 2006-01, INSEE, Paris.“

Liebig, Stefan u. a. 2014. „Datenschutzrechtliche Anforderungen bei der Generierung und Archivierung qualitativer Interviewdaten“. *RatSWD Working Paper*.

Mayer, Karl Ulrich und Eva Schulze. 2009. *Die Wendegeneration: Lebensverläufe des Jahrgangs 1971*. Frankfurt/Main: Campus.

Pearce, Lisa und Melinda Lundquist Denton. 2011. *A Faith of Their Own: Stability and Change in the Religiosity of America's Adolescents*. Oxford: Oxford University Press.

Peter, Frauke und Johanna Storck. 2015. *Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen die Studienabsicht von Jugendlichen*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Poropat, Arthur E. 2009. „A Meta-Analysis of the Five-Factor Model of Personality and Academic Performance“. *Psychological Bulletin* 135(2):322–38.

Portes, Alejandro und Rubén G. Rumbaut. 2001. *Legacies: the story of the immigrant second generation*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Raiser, Ulrich. 2007. *Erfolgreiche Migranten im deutschen Bildungssystem - es gibt sie doch: Lebensläufe von Bildungsaufsteigern türkischer und griechischer Herkunft*. Münster: LIT.

Rutherford, Alisdair und Alison Bowes. 2014. „Networks of Informal Caring: A Mixed Methods Approach“. *Canadian Journal on Aging* 33(4):473–87.

Schütze, Fritz. 1983. „Biographieforschung und narratives Interview“. *Neue Praxis* 13(3):283–93.

Smilde, David. 2005. „A Qualitative Comparative Analysis of Conversion to Venezuelan Evangelicalism: How Networks Matter“. *American Journal of Sociology* 111(3):757–96.

Sommer, Anja und Daniel Mann. 2015. „Qualität elterlichen Interaktionsverhaltens - Erfassung von Interaktionen mithilfe der Eltern-Kind-Interaktions Einschätzskala im Nationalen Bildungspanel“. *NEPS Working Paper* 56:1–45.

Strauss, Anselm L. und Juliet M. Corbin. 1998. *Basics of qualitative Research: Grounded theory procedures and techniques*. 2. Aufl. Thousand Oaks: Sage.

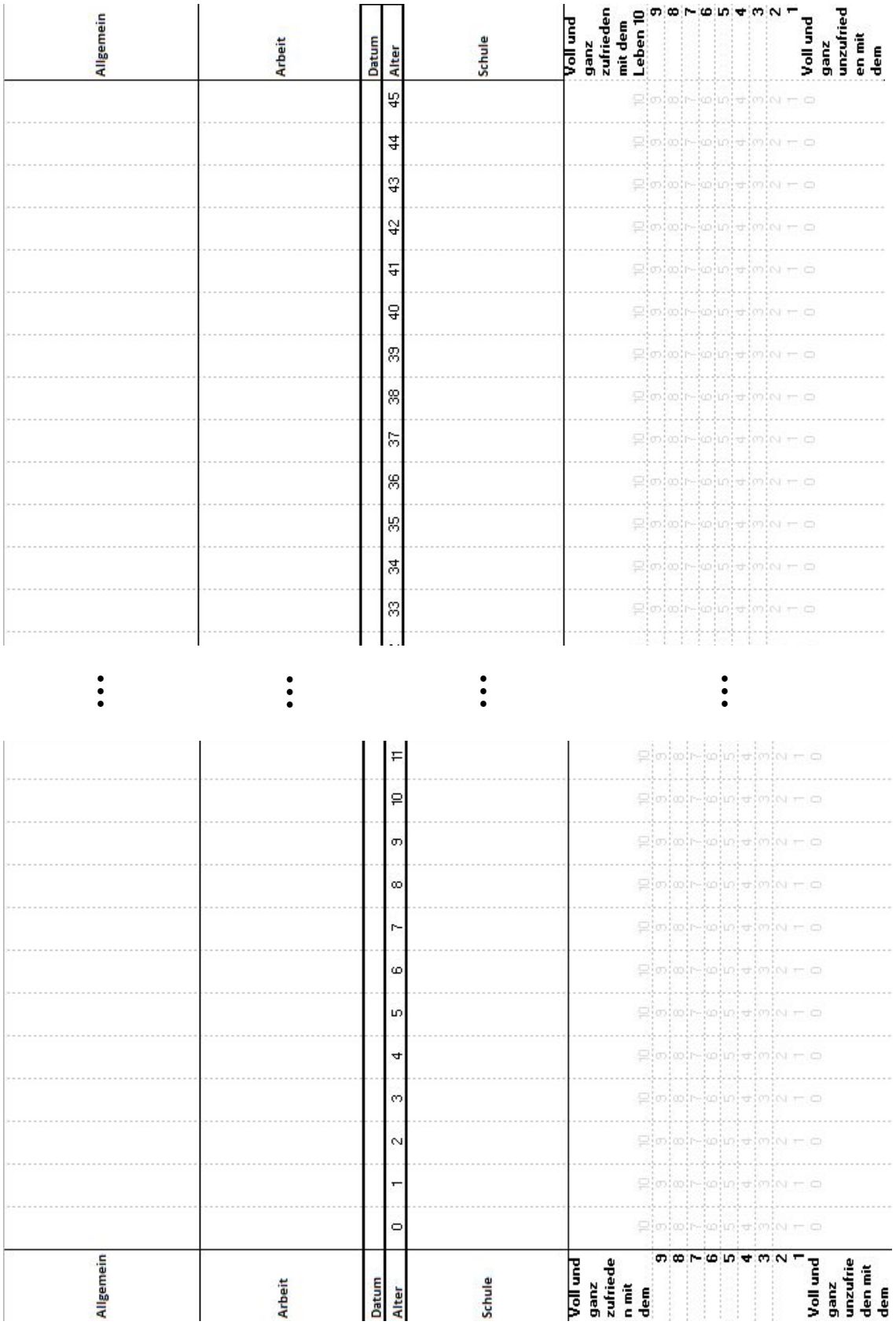
Teddlie, Charles und Abbas Tashakkori. 2009. *Foundations of Mixed Methods Research: Integrating Quantitative and Qualitative Approaches in the Social and Behavioral Sciences*. Thousand Oaks: SAGE.

Torres, Anália, Fernando Serra, und Diana Maciel. 2016. „Educational and social mobility. Results from a longitudinal study". Abgerufen 21. September 2016 (http://epiteen.iscsp.ulisboa.pt/en/reports/presentations/item/download/138_117b4479ea128306d74d1ca0f229c0b9).

Tucci, Ingrid, Ariane Jossin, Carsten Keller, und Olaf Groh-Samberg. 2011. „Erfolge trotz schlechter Startbedingungen: Was hilft Migrantennachkommen in Frankreich und Deutschland?" *DIW Wochenbericht* 78(41):3–11.

Wagner, Gert G., Joachim R. Frick, und Jürgen Schupp. 2007. „The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements". *Schmollers Jahrbuch* 127(1):139–69.

Anhang 1: Vorlage für den Zeitstrahl



Anhang 2: Interview-Leitfaden

1. Einleitung

a. Projekt vorstellen
b. Datenschutzerklärung/Teilnahmeeinwilligung

2. Startfrage

Am Anfang möchte ich Sie bitten, mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Erzählen Sie einfach alles, was Ihnen einfällt, alles was Sie wichtig finden. Nehmen Sie sich Zeit, so viel Sie wollen, und fangen Sie so früh am Anfang an, wie Sie möchten.
Ich werde Sie nicht unterbrechen. Ich mache mir einfach Notizen. Wenn Sie erst mal fertig sind, stelle ich dann ein paar Nachfragen.

a. Kindheit: Sie haben noch nichts von Ihrer Kindheit erzählt. Können Sie da noch etwas zu erzählen?

3. Migrationsgeschichte

Können sie mir erzählen wie es kam, dass Ihre Familie nach Deutschland kam?

a. Warum sind Ihre Eltern damals nach Deutschland gekommen?
b. Welche Schul- und Ausbildung hatten sie?
c. Was haben Ihre Eltern im Herkunftsland beruflich gemacht? (soziale Schicht), Prestige
d. Was haben Ihre Eltern hier gemacht?
e. Wie waren Ihre Erfahrungen in Deutschland?

4. Übergänge/Wendepunkte/Krisen

Lassen Sie uns jetzt über bestimmte Phasen Ihres Lebens noch einmal ausführlicher sprechen. **Dazu kann dieser Pfeil als Orientierung dienen.** Der Anfang des Pfeils stellt Ihre Geburt dar, das Ende des Pfeils ist der heutige Tag. Sie können entlang des Pfeils wichtige Ereignisse oder Phasen eintragen.

a. Wie ist es dazu gekommen? Können Sie mir Schritt für Schritt beschreiben, wie…?
b. Können Sie noch einen Schritt zurückgehen und mir beschreiben, wie Ihre Situation aussah bevor…

Nachfragen zum Ablauf

Aspirationen, etc.

- Handlungsstrategien
- Werte, Orientierung, Ziele
- Heterogenität von Werten, Zielen, etc.?

Netzwerke

- Persönliche Netzwerke: 3-5 wichtigsten Personen in dieser Phase
- Instrumentelle Unterstützung: Potential und Nutzung
- Informationsquellen: Potential und Nutzung
- Emotionale Unterstützung, Ermutigung: Potential und Nutzung
- Vorbilder

Interaktionskontexte (Schule, Arbeit, Nachbarschaft)

- Soziale Zusammensetzung
- Verbreitete Normen
- Social Closure & Soziale Kontrolle

- Familie: Klima, Qualität Beziehungen

- Schule: Lernumfeld
- Schule: Beziehungen zu Lehrern

- Nachbarschaft: Einrichtungen genutzt?
- Nachbarschaft: Beziehungen?

- Arbeit: Umfeld
- Arbeit: Beziehungen zu Kollegen

Nachfragen zu wichtigen Phasen des Lebenslaufs

Übergänge

- GS→OS
- OS→Studium/Ausbildung/Arbeit
- Studium→Arbeit
- Ausbildung→Arbeit→Schule/Studium
- Familiengründung

Wendepunkte/Krisen

- Gab es Phasen in Ihrem Leben, in denen sich grundlegend etwas geändert hat, in denen es einen ganz neuen Verlauf bekam?
- Gab es Phasen, in denen Sie Schwierigkeiten hatten, die Sie als Krise bezeichnen würden?

5. Allgemeine Einschätzung des Lebenslaufs

a. Diskriminierung/Herkunft/Identität
   - Wie würden Sie sich in wenigen Worten selbst beschreiben?
   - Hat Ihre Herkunft Ihrer Meinung nach eine Rolle dabei gespielt, wie sich Ihr Leben entwickelt hat? Oder war das unwichtig?
   - Haben Sie Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht? Oder hatten Sie keine solche Erfahrungen?

b. Einflussfaktoren im Lebenslauf
   - Wenn Sie darüber nachdenken, welche Faktoren sehen Sie als entscheidend, dafür an, wie ihr Leben bisher verlaufen ist?
   - Können Sie sich etwas vorstellen, ein Ereignis oder Umstand, der oder das dazu geführt hätte, dass Ihr Leben anders gelaufen wäre?
   - Würden Sie sagen, dass Sie in ihrem Leben immer ein bestimmtes Ziel vor Augen hatten, dass ihr Leben nach einem bestimmten Plan verlief? Oder würden Sie eher sagen, dass es in Ihrem Leben immer wieder neue Situationen gab, auf die Sie sich einstellen mussten?

c. Zufriedenheit
   - Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie erreicht haben? / Fühlen Sie sich erfolgreich?
   - Wie stellen Sie sich Ihr Leben in fünf Jahren vor?
   - Haben Sie ganz konkrete Pläne/Ziele für die nächsten fünf Jahre?

6. EINWILLIGUNG ZUR DATENVERKNÜPFUNG

Anhang 3: Kodierung des aktuellen sozialen Status

Die Berechnung der Einkommensgruppen basiert auf dem Vorgehen von Grabka, Goebel, Schröder und Schupp (2016).

Variable	Stufe	Variable und Kodierung
Höchster Bildungsabschluss	Hoch [1]	ISCED > 4
	Niedrig [0]	ISCED <5
Persönliches Nettoerwerbseinkommen*	Hoch [2]	Labnet > median*2
	Mittel [1]	median *0.67 ≤ labnet ≤ median*2
	Niedrig [0]	Labnet<median*0.67
Bedarfsgewichtetes Equivalenzeinkommen (Haushalt)**	Hoch [2]	HHein > median*2
	Mittel [1]	median *0.67≤ HHein ≤ median*2
	Niedrig [0]	HHein<median*0.67
Beschäftigungsverhältnis	Hoch [1]	Unbefristet
	Niedrig [0]	Befristet oder selbstständig
Sozialer Status	Hoch	Bil + Eink + Besch > 2
	Mittel	0 ≤ Bil + Eink + Besch ≤ 2
	Mittel (gering)	0 ≤ Bil + Eink + Besch ≤ 2 & Eink < median
	Niedrig	Bil + Eink + Besch = 0

*Median=1500€/Monat (SOEP-Gesamtheit, Stand 2014)

** Median=19821€/Jahr (SOEP-Gesamtheit, Stand 2014), nach Haushaltsgröße standardisiert.